

Rosettis frühe Biographie liegt weitgehend im dunkeln. Er wurde wahrscheinlich 1750 in Litoměřice (Leitmeritz/Nordböhmen) geboren. Ursprünglich dazu bestimmt, Priester zu werden, dürfte er seine musikalische Ausbildung bei den Jesuiten erhalten haben. Neuen Quellenfunden zufolge stand er Anfang der 1770er Jahre in Diensten eines russischen „Grafen Orlov“.

Vermutlich im September 1773 wurde er in die Dienste des Fürsten Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein aufgenommen. Ab Juli 1774 erscheint er in den Akten als Kontrabassist. Bereits Ende der 1770er Jahre hatte er sich als Komponist einen Namen gemacht, seine Werke wurden fester Bestandteil des Pariser „Concert spirituel“. Ende Oktober 1781 ermöglichte ihm der Fürst eine mehrmonatige Reise in die französische Metropole, wo er das Konzert- und Operngeschehen studierte und Kontakte zu Musikverlagen knüpfte. 1785 übernahm er die musikalische Leitung der Wallersteiner Hofkapelle. Ab 1786 standen seine Sinfonien auch regelmäßig auf den Programmen der großen Londoner Konzerte.

Trotz seines internationalen Ansehens litt Rosetti stets unter Geldsorgen. Im Juli 1789 verließ er Wallerstein, um den ungleich besser dotierten Kapellmeisterposten am Hof des Herzogs Friedrich Franz I. von Mecklenburg-Schwerin in Ludwigslust anzutreten. Im Dezember 1791 erklang bei der Prager Trauerfeier für Mozart sein Requiem in Es-dur (RWV H15). Anfang März 1792 fand im Berliner Schloß auf Anordnung König Friedrich Wilhelms II. eine Aufführung seines Oratoriums *Jesus in Gethsemane* (RWV G2) und der *Halleluja-Kantate* (RWV G7) statt, an der auf Einladung des Königs auch Rosetti teilnahm. Zu dem Zeitpunkt war er, der sein Leben lang unter einer labilen Gesundheit litt und zuletzt auch von einem „böartigen Husten“ geplagt wurde, bereits todkrank. Er starb am 30. Juni 1792 in Ludwigslust.

Für die beiden Fürstenhäuser, denen er diente, schuf Rosetti eine Vielzahl von Sinfonien, Konzerten, Bläserpartiten, Kammer- und Vokalmusik – alles in allem über vierhundert Kompositionen. Mehr als die Hälfte davon erschien zu seinen Lebzeiten im Druck. Charles Burney zählte ihn zu den bedeutendsten Komponisten seiner Zeit und nannte ihn in einem Atemzug mit Haydn und Mozart. Kennzeichnend für die Werke vor allem der Reifezeit sind ein ausgeprägter Hang zu kontrapunktischer Arbeit, eine überaus phantasievolle Instrumentierung und eine reiche klangliche und harmonische Sprache, die teilweise schon in die Romantik vorausweist.

Die vorliegende Partita in Es-dur, RWV B14, für je zwei Oboen, Klarinetten, Hörner und Fagotte ist Bestandteil eines handschriftlichen Stimmenkonvoluts von sieben Partiten (den Partiten RWV B10, B13–16 und B19 von Rosetti sowie einer Partita von Franz Anton Hoffmeister), das unter der Signatur Mus. ms. 1679 in der Fürstlich Fürstenbergischen Bibliothek (früher Donaueschingen, heute Landesbibliothek Karlsruhe) verwahrt wird. Leider mangelte es dem Schreiber an der nötigen Aufmerksamkeit und Sorgfalt, so daß sich der Herausgeber bezüglich der Schlüssigkeit in Fragen von Artikulation und Dynamik großen Problemen gegenüber sah. Aus diesem Grund wurde für die Edition auch eine von anderer Hand stammende Sextettfassung des Werkes für

Oboe, zwei Klarinetten, zwei Hörner und Fagott zu Rate gezogen, die sich ebenfalls als Stimmensatz in der gleichen Sammlung befindet (Mus. ms 1669). Obwohl diese zweite Quelle einiges zur Beantwortung strittiger Fragen beitrug, konnte doch nicht in allen Punkten letzte Klarheit über die Intentionen des Komponisten erzielt werden.

Der musikbegeisterte Fürst Joseph Wenzel zu Fürstenberg (1728–1783) unterhielt an seinem Hof in Donaueschingen seit 1762 eine Kapelle, die eine Reihe hervorragender Musiker umfaßte und oft mehrmals wöchentlich konzertierte. Dabei erfuhr auch die Harmoniemusik, die dort ab etwa 1780 ihre Blütezeit erlebte, eine besondere Pflege. Zusammen mit derjenigen des Fürsten Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein gehörte sie zu den herausragenden in Süddeutschland, was auch durch das in beiden Fällen sehr gut dokumentierte Repertoire belegt ist. Allerdings unterschieden sich die Harmoniemusiken in Donaueschingen und Wallerstein in einem wichtigen Punkt: Während am Fürstenbergischen Hof Bearbeitungen aus populären Opern und Balletten im Mittelpunkt standen, beschränkte sich das Wallersteiner Repertoire entsprechend dem musikalischen Geschmack des Fürsten im wesentlichen auf Originalwerke der Hofkomponisten.

Rosettis Partita RWV B14 entstand wohl um 1780 und möglicherweise für den Fürsten Joseph Wenzel. Jedenfalls sind in der ehemals Fürstlich Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek (heute Universitätsbibliothek Augsburg) weder ein Autograph noch Abschriften dieses Werkes zu finden. Allerdings haben sich weitere Sextett-Fassungen sowohl in der Bibliothek der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien (A-Wgm VIII/8538/III) als auch in der Fürst Thurn und Taxis-Hofbibliothek in Regensburg (hier jedoch nur Satz I und IV und fälschlicherweise Theodor von Schacht zugeschrieben; D-Rtt Schacht 79/I) erhalten – ein weiteres Indiz für die Beliebtheit von Rosettis Bläsermusiken auch außerhalb seines eigentlichen Wirkungskreises.

Der erste Satz (*Allegro maestoso*) wird von einem einfachen Motiv bestimmt, aus dem auch die eröffnende Fanfare abgeleitet ist. Der harmonische Verlauf sorgt zusammen mit dem gezielten Einsatz von Klangfarben für eine immer neue Darstellung des lediglich aus einem gebrochenen Dreiklang bestehenden Motivs, das sich dem Hörer so in überraschend vielen Varianten präsentiert. Das folgende *Andante* prägen starke dynamische Kontraste und rhythmische Brüche, die ihm bei aller tänzerischen Haltung etwas Unbestimmtes verleihen. Das *Menuetto* wird von einem gebrochenen Dreiklang eröffnet. Die letzten Takte des Eröffnungsteils wenden sich elegant nach c-moll. Danach tritt eine harmonische Schärfung ein, ehe sich in der letzten Periode alles zu klären scheint. Das *Trio* differenziert die Instrumentengruppen nach ihren Klangfarben. Das Spiel der Motive über einem Orgelpunkt verleiht dem Abschnitt eine angenehm heitere Stimmung, die auch im Ritornell des abschließenden *Rondo. Allegretto* erhalten bleibt. Starke dynamische Kontraste finden sich auch hier, und nicht nur in den Molleinschüben. Rosetti gibt in diesem Finale wie in den vorhergehenden Sätzen einer sinfonischen Behandlung der Instrumente den Vorzug vor der Zurschaustellung solistisch-virtuoser Fertigkeiten.

ROLAND BIENER / GÜNTHER GRÜNSTEUDEL